

Günther und die Waffen SS

Morgens um halb acht klingelt mein Wecker und ich drehe mich nicht noch einmal um, nein ich springe aus dem Bett um dem ersten menschlichen Kontakt der mir zur Verfügung stünde, aus dem Weg zu gehen, dem mit unserer Putzfrau.

Die mag es nicht, wenn man Kaffee kocht während sie putzt. Nachdem sie zweimal am frühen morgen die Stimme erhoben und mir mit dem Besen den Eintritt in die Küche verwehrt hat, habe ich mir gemerkt, dass sie um acht kommt und wer Kaffee will früher aufstehen muss.

Ich träume sehr stark und bizarr in den letzten Wochen, und so träumte ich In dieser Nacht vom Untergang der westlichen Welt.

Der Wecker klingelt, ich taumele im T-Shirt in die Küche und sehe beide Wasserhähne mit voller Stärke laufen. Kein Mensch weit und breit.

Es wird seinen Sinn haben denke ich, etwas überrascht über die gelungene Verzahnung von Traum und Wirklichkeit, lasse die Hähne laufen und koche Kaffee. Fünf Minuten später kommt Kohamasan unser Pförtner. Lläuft das Wasser? fragt er mich und zeigt auf die Wasserhähne. Es sieht so aus, entgegne ich. Und er sagt: Es gab Probleme mit dem Abfluss letztes Jahr. Weil ich mich, ob meiner leichten Bekleidung vor dem alten Japaner etwas schäme verabschiede ich mich schnell von ihm, der beharrlich weiter die Wasserhähne beobachtet.

Nach Kaffeegenuss und dem beantworten meiner E-Mails fahre ich mit meinem Fahrrad in Richtung Shin- Matsudo, um in die Bahn zu steigen. Dort erwartet mich mein dritter menschlicher Kontakt für heute. Die Fahrradparkplatzwächter.

Einer von ihnen mag mich besonders und erklärt mir gern, dass sie so schön seien, die deutschen Schlösser. Leider habe ich morgens selten Muse ihm zu erklären, wo sie liegen und das es mit der Schönheit alles nicht so pauschal zu betrachten sei. Wenn er arbeitet fängt der Tag trotzdem gut an, weil er mich mag und ich das spüre.

Im Zug habe ich dann Zeit mich einer längeren Beziehung zu widmen: Günther. Günther ich, wir haben kein gutes Verhältnis.

Mir will dieses Buch nicht gefallen, das ihn zum Nobelpreisträger machte, aber ich bin willig und versuche nun bereits zum dritten Mal sie zu lesen, die Geschichte vom kleinen Oskar. Während ich also durch die japanische Pampagondole schaukeln meine Gedanken mal missmutig mal amüsiert durch das Danzig der zwanziger Jahre, ja ich bin noch am Anfang des Buches und dort bleiben sie, bis ich ankomme in der Universität.

In der Universität wird mein nächster Kontakt für heute mich wahrscheinlich wieder sitzen lassen und so regelmäßig, wie sie mich sitzen lässt so regelmäßig werde ich dafür mit Eiscreme beschenkt. Es ist die Sekretärin unserer Universität mit der ich als einzige in den Ferien dieses Gebäude regelmäßig frequentiere. Nein, das stimmt nicht. Es gibt noch diverse Mitarbeiter mit dem Zeichen Fluss im Namen: Yamakawa(Bergfluss), Ishikawa(Steinfluss), und Kawasaki(der letzte Fluss) die sich ebenfalls von Zeit zu Zeit vorbeischlängeln.

Ich gehe also in mein Zimmer und beginne zu löten und zu warten das es zwölf und in Deutschland fünf Uhr wird, denn dann erwacht mein neben Günther im Moment prägenster Kontakt: Marie Seidenschneider, die Morgenmoderatorin von Deutschlandradio Berlin.

Marie und ich unterhalten uns dann so fünf Stunden mit diversen politischen Größen über die Lage in Nahost, kritisieren und hinterfragen Antiterrormaßnahmen und heute, ja wie war ich überrascht, heute sogar Günther.

Mir ist dieses Gespräch mit Marie sehr lieb geworden und ich bin beinah böse, wenn einer ihrer männlichen Kollegen sie vertritt oder ich kurz zu Ishikawa in die Werkstatt muss um Löcher zu bohren.

Der Werkstatteiter redet nicht mit mir, leider, denn er baut gerade eine lebensgroße Giraffe aus Polyester, die alle seine Aufmerksamkeit in Anspruch nimmt. Außer Ishikawa verweilen in der Werkstatt noch einige Studenten, die sich die Zeit damit vertreiben Käfer zu fangen und diese mit Zucker zu füttern. Immer wenn ich dann komme, geben sie mir dann eine Einführung in die Flora und Fauna Japans, halten mir handtellergroße Insekten mit den Worten: "Nicht anfassen gefährlich" unter die Nase.

In mir kommt, wenn ich die Käfer in ihrem Zuckersud schwimmen sehe ein Gefühl von Kindheit auf und ich denke wieder an Günther und an seine Oma auf einem heute polnischen und an meine Oma auf einem nach wie vor deutschen Kartoffelacker.